



EINLEITUNG

Wie bin ich zum Schofarblasen gekommen?

Anfang Januar 1998 bin ich als Mitarbeiter zum Missionswerk »Leben in Jesus Christus« nach Imst in Tirol gekommen. Einige Wochen später saß ich bei einer Besprechung im Büro unserer Leiterin und sah ein großes Horn.

Es wurde anscheinend von niemandem benutzt bzw. geblasen und so fragte ich sie, ob ich damit blasen dürfte. Da sie damit einverstanden war, nahm ich es mit und fing an zu üben. Weil dieses Schofar ein sehr schwierig zu blasendes Horn ist, hatte ich Mühe damit und in mir erwachte der Wunsch, ein eigenes Schofar zu besitzen, das ich mir selber aussuchen und »einspielen« könnte.

Kurze Zeit später organisierte unser Werk eine Israelreise und eine Mitarbeiterin brachte aus Israel einige Hörner mit. Ich konnte mir eines aussuchen und so kaufte ich mir mein erstes eigenes Schofar.

Im Herbst 1999 bekam ich eine Reise nach Israel zum Laubhüttenfest geschenkt. Bei den Festveranstaltungen wurde natürlich auch das Schofar geblasen. Da aber der Bläser der Lobpreisgruppe jedes Mal seinen Kopf mit einem Tallit bedeckt hatte, konnte ich die Person nicht richtig erkennen. Mir war es wichtig



diese kennen zu lernen, denn ich sagte mir: Wer beim Laubhüttenfest das Schofar bläst, ist ein Fachmann. Ihn muss ich unbedingt kennen lernen und sprechen.

Nachdem der Bläser einmal mit seinem Einsatz fertig war, bin ich schnellstmöglich hinter die Bühne gegangen, um zu sehen, wer dieser Mann war.

Nach der Veranstaltung habe ich ihn aufgesucht und mich ihm vorgestellt. Es war eine interessante Unterhaltung. George, wie er sich mir vorstellte, war ein russischer Jude, konnte Russisch, Hebräisch, etwas Englisch aber kein Deutsch sprechen. Ich spreche Deutsch, wenig Englisch, kein Hebräisch und kein Russisch. Aber wir haben uns trotzdem verstanden und so bat ich ihn, mir in Jerusalem ein sehr gutes Schofar auszusuchen, was er auch tat. Bevor er es an mich übergab, hat er noch das Mundstück etwas verbessert (von den Hörnern, die man in Israel kaufen kann, haben viele zu schmale Ansatzflächen. Aus diesem Grund hat George das Mundstück um ca. 1 cm verkürzt). George hat selbst dieses Horn bei einer der noch folgenden Abendveranstaltungen geblasen. Es ist einfach sehr gut, und ich blase nun dieses große Schofar seit Herbst 1999.

Warum blase ich das Schofar?

Nun, als ich anfing, war es für mich der Reiz etwas zu tun, was schwierig erschien und vielleicht auch, weil es nicht jeder tat. Natürlich hat Gott meinen Blick und meine Aufmerksamkeit auf das Horn gelenkt. Aber damals hatte ich (scheinbar völlig ungeistlich) einfach Lust, dieses Schofar zu blasen.

Interessant mag in diesem Zusammenhang sein, dass ich mich als nicht sehr musikalisch einschätze. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich noch kein Blasinstrument geblasen. Seit ich Schofar-



Workshops anbiete, habe ich nur ganz wenige Personen kennen gelernt, die sowohl »normale« Blasinstrumente als auch das Schofar blasen (mit Schofar blasen meine ich nicht, schöne Töne zu produzieren, sondern das »Herz« zum Blasen zu haben). Ich habe den Eindruck gewonnen, dass es wirklich kein Nachteil ist, vorher noch kein Musikinstrument geblasen zu haben. Gott kommt es darauf an, dass wir mit dem Herzen und **nicht** mit dem Verstand blasen.

Lange bevor ich daran dachte, dass das Schofarblasen einmal ein Teil meines Dienstes werden könnte, erkannten geistliche Leiter, dass eine besondere Salbung darauf lag, wenn ich das Schofar blies. Aus diesem Grund ermutigen sie mich immer wieder, bei jeder möglichen Gelegenheit, das Horn zu blasen. Da ich im Missionswerk auch viele Anlässe hatte dies zu tun und ich der Meinung bin, nur durch Übung erwirbt man sich praktische Kenntnisse, lag das Schofar meist nicht weit von mir entfernt.

Oft nehme ich mein Schofar auch auf Reisen mit und so habe ich schon an den verschiedensten Orten geblasen, z. B. im Berliner Dom, im Ulmer Münster, im Dom zu Riga, über der Stadt Brasov, auf verschiedenen Berghütten und Berggipfeln, und sogar auf der Bregenzer Seebühne.

Bis zum Herbst 2002 bin ich manches Mal in tiefe Verlegenheit gekommen. Da das Blasen selten in menschenleerer Umgebung geschieht, wurde ich oft über das Schofar und den Sinn des Blasens gefragt. Bis dahin hatte ich mir wenig Gedanken über die geistliche Bedeutung gemacht und so konnte ich auf viele Fragen keine Antwort geben. Aus diesem Grund bin ich meist nach dem Blasen, noch bevor mich jemand fragen konnte, schnellstens verschwunden.

Im Oktober 2002 waren meine Frau und ich in Graz, der Landeshauptstadt der Steiermark. Der Anlass für die Reise war das Kalachakra-Fest des Dalai Lama. Während tausende Buddhisten



sich darum bemühten, bei diesem, aus meiner Sicht, höchst fragwürdigen Fest über 700 böse Geister freizusetzen, hatten sich zeitgleich viele Christen versammelt, um im Gebet und Lobpreis den wahren Gott anzubeten. Die Leiter der christlichen Treffen forderten mich immer wieder auf, mein Schofar zu blasen. Zum Schluss hatte ich in meinen Lippen kein Gefühl mehr.

Am zweiten Morgen, kurz nach dem Aufwachen, dachte ich über die Aktionen der Buddhisten nach. Wir hatten erfahren, dass Buddhisten ihre Feste sehr strategisch vorbereiten. Sie gehen z. B. auf die Berge rings um den geplanten Versammlungsort, um dort Altäre aufzurichten und das Land/Gebiet »einzunehmen«. Mich ärgerte dieser Gedanke: Warum tun die Christen dies nicht auch? Warum gehen nicht Christen mit Schofar, Fahnen usw. auf die Berge, um den wahren Gott anzubeten? In diesem Augenblick hatte ich den Eindruck, dass Gott zu mir sprach und mir den Auftrag gab: **»Führe Schofarseminare durch und bilde aus den Teilnehmern ein Schofarteam!«** Dieser Auftrag hat mich begeistert. Die Vorstellung, mit z. B. 20 Schofarbläsern, verteilt auf die Berge ringsum, die Herrlichkeit und Größe Gottes mit bewussten Signalen ins Land hinein zu blasen, ließ mich nicht mehr los. Als ich, wieder zu Hause, unserer Leiterin davon berichtete, bestätigte sie meine Vision sofort. Nur wenige Stunden vorher hatte sie den gleichen Gedanken.

So begann ich Schofar-Workshops und -Seminare zu planen und durchzuführen. Da es im deutschsprachigen Raum keine mir bekannte Literatur gibt, die sich ausschließlich und ausführlich mit diesem Thema befasst, baten mich die Teilnehmer bald, meine Lehre niederzuschreiben. Ich danke besonders den Teilnehmern der ersten größeren Seminare, die mich sehr ermutigt haben, dies umzusetzen.

Dieses Buch soll nicht dazu dienen, mehr Schofars zu verkaufen, sondern dass jedes Schofar ganz gezielt eingesetzt wird.